

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik = Revue technique suisse des mensurations et améliorations foncières
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Geometerverein = Association suisse des géomètres
<b>Band:</b>	41 (1943)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Die Namengebung auf den amtlichen topographischen Karten der Schweiz [Schluss]
<b>Autor:</b>	Cueni, B.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-200764">https://doi.org/10.5169/seals-200764</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lation des *Jura* zu. Da diese Arbeit aber ebenfalls ins neue Jahrhundert fällt, wird sie dort im Zusammenhang mit den allgemeinen neuen Bestrebungen erwähnt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Namengebung auf den amtlichen topographischen Karten der Schweiz

Verfaßt von Dipl.-Ing. *B. Cueni*, Kartenredaktor,  
auf Veranlassung der Eidg. Landestopographie.

(Schluß)

Der Leser mag sich aus den bisherigen Darlegungen das Urteil darüber bilden, wie weit die Karte mit den Aussagen einzelner Ortsansässiger und mit den Angaben der Literatur übereinzustimmen vermag. Eine absolute Sicherheit des Namenguts anzustreben, hieße die Stunde festhalten und die ewige Unrast und Not des Menschengeistes bannen wollen. War bisher in der Hauptsache die Rede vom Namengut des Landes und von seinem Bild in der Karte, so möge nun noch gezeigt werden, wie Unstimmigkeiten zwischen der neuen Landeskarte und der Siegfriedkarte bestehen müssen. Zwar konnte der Leser aus dem früher Gesagten über das Wesen der Namen und über die bei der Kartenerstellung waltenden Grundsätze bereits bestimmte Folgerungen ziehen. Doch wird es nicht unnütz sein, beim Vergleich der beiden Karten wieder darauf zurückzugreifen.

Das Auftauchen neuer an der Stelle abgestoßener alter Namen ist dem großen Beharrungsvermögen der Namen zufolge eine verhältnismäßig seltene Erscheinung. Sie ist für die kurze zeitliche Entfernung zwischen den jüngsten Ausgaben der Siegfriedkarte und der neuen Landeskarte kaum sichtbar, da die Siegfriedkarte die Änderungen für die bedeutendern Objekte (Siedlungen, Berge u. a.) beständig zeigte. Immerhin ist festzustellen, daß das Tritthorn am Gotthard als verloren gelten dürfte<sup>1</sup>, und daß der Ancapan in Calfeisen heute ausschließlich Chilchichopf heißt. Für viele bescheidener Objekte ließe sich der Nachweis des Namenwechsels leicht erbringen, wenn die Siegfriedkarte in vielen Gebieten nicht so namenarm wäre. Zöge man aber die ältern Siegfriedkarten und gar die Aufnahmen zur Dufourkarte zu Rat, dann kämen die am Namengut waltenden Kräfte ans Licht. Es zeigte sich dann, daß die Streusiedelung Neufeld bei Thun auf der früheren Viehweid steht und die Aareschlucht im Kirchet die Lamm war.

Weitere Unterschiede zwischen der neuen Landeskarte und der Siegfriedkarte lassen sich leicht aus der vielerorts fehlenden Eindeutigkeit des Namenguts erklären. Stützte sich der alte Topograph nur auf einen

<sup>1</sup> Die Einheimischen kennen es nur noch dem Namen nach.

oder wenige Gewährsmänner und mußte er sich die zeitraubende Abklärung der Widersprüche versagen, dann waren seine Namen zum Teil nicht in genügender Übereinstimmung mit den Objekten, und dann konnte die Wertung der Doppelnamen, wenn diese überhaupt erfaßt waren, nicht zum gleichen Ergebnis führen wie bei einer vollständigen und gewissenhaften Sammlung des Namenguts. Man sähe an der Wahrheit vorbei, nähme man an, daß der große Teil der Unstimmigkeiten so zu begreifen wäre. Die Erfahrung aus der Beschäftigung mit dem Namengut weist unwiderleglich darauf hin, daß die sorglose Aufnahme die Schuld trägt. Bar des Bewußtseins des Wesens und der Bedeutung dieses Kulturguts, betrachteten es die meisten Topographen als notwendiges raumfüllendes Kartenelement. So weist in der Siegfriedkarte der Name Schwand in Engelberg nur auf eine kleine Gebäudegruppe des Namens Hostet hin, während er tatsächlich gut zwei Dutzend zerstreuter Heimwesen als Sammelname eigen ist. Seltener überschreitet ein Name seinen Geltungsbereich beträchtlich wie für die Rimpfischwäg am Findelen-gletscher und den Brunniboden im Maderanertal. Aber wider Erwarten zahlreich und beweiskräftig für die Annahme der schlechten Felderhebung sind die Namen an völlig falschen Kartenorten. Die gefürchtete Bristlau zwischen Amsteg und Ried z. B. heißt in der Karte Breitlau, und das Turbhorn im Binnatal liegt weit fern der Stelle, die die Karte angibt. Gleiche Irrtümer liegen vor beim Festihorn im Mattertal und bei der Bösen Trift gleichen Orts. Bei den kleineren Objekten mehren sich natürlich die Fälle schlechter Lagebestimmung. Für das Blatt Amsteg, deutscher Teil, sind 27 solcher Namen festzustellen.

Über die gleichlautenden Namen wurde das Wesentliche bereits gesagt. Die Wißbegier des Kartenbenützers mag sich wohl auch auf ihre Häufigkeit in einem nicht zu engen Raum großer Spracheinheit erstrecken. Solcher Art ist das deutsche Oberwallis. Aus seinem Namenreichtum bringt die Karte nur einen durch den verfügbaren Platz begrenzten Auszug, und in diesem erscheinen die gleichen Namen für bedeutungsarme Objekte, am bestehenden Namengut gemessen, seltener als jene der bedeutenderen. Es lassen sich in der neuen Landeskarte die Namen Bodmen und Egge(n) je siebzehnmal nachweisen. Zehn- bis dreizehnmal treten auf die Namen Blatten, Galn, Ried, Rothorn. Aus der großen Zahl der weniger oft sich wiederholenden Namen seien erwähnt die fünf- bis neunmal erscheinenden: Alpja(en), Alpji, Augstkumme, Biel, Bielen, Bifig, Breithorn, Brunnen, Gibidem, Kumme(n), Lauinen, Moos, Stafel, Stock, Schwarzhorn, Tälli, Trift, Wäng. Zieht man die Siegfriedkarte zum Vergleich heran, dann stellt man fest, daß die neue Landeskarte keine weiteren Unterscheidungen gleichlautender Namen enthält. Die Kenntnis des mehrfachen Auftretens gleicher Namen wird den Kartenbenützer sicher veranlassen, sich der eindeutigen Ortsnennung zu befleißigen. Versenkt man sich tiefer in das Namengut der beiden Karten, so läßt sich in seltenen Fällen feststellen, daß die neue Karte bestimmte unterscheidende Beifügungen der Siegfriedkarte wegläßt, weil sie unnötig oder unglücklich gewählt waren und im Namengut des Volks nie Heimatrecht er-

warben. So ist im Saastal ein Rothorn, das der Topograph einst aus übertriebenem und nutzlosem Unterscheidungsdrang vom Innern Rothorn, dem heutigen Jägihorn, unterscheiden zu müssen glaubte. Rothorn – Inner Rothorn war ihm zu wenig: Er erweiterte den ersten Namen zum Äußern Rothorn. Unnötig war das; eingelebt hat sich der Name nie; sein Gastspiel geht mit der Siegfriedkarte zu Ende.

Deutlicher als mit den bisher beschriebenen Ursachen läßt sich die Ungleichheit der beiden Karten mit dem verschiedenen Aufbau des Namenguts erklären. Der vorbestimmte Zweck der Karte, der als bekannt vorausgesetzt wird, verlangt auch die Zweckmäßigkeit der Namengebung, da die Karte aus Raumnot nur mit einem Teil des gegebenen Namenguts belegt werden kann. Den vielen wissenschaftlichen Ansprüchen wie denen der einzeln oder verbunden tätigen Sprachforschung, Namensforschung (Siedelung, Leben, Kultur), Geschichtsforschung, Landeskunde u. a. kann die Karte unter den gegebenen verschiedenen Voraussetzungen nur leidlich entsprechen. Den Historiker z. B. werden häufige Flurnamen wie Chastel, Bürgel, Bürglen, Burgstall (Burgstel) mehr anziehen als eine abgelegene notdürftige Unterkunft oder ein kleiner Bergübergang. Diesen aber wenden der Militär und der Wanderer ihr Interesse zu und kümmern sich wenig um Namen größerer Häusergruppen an Dorfrändern, die wieder für die Verwaltung von größerer Bedeutung sind.

Des aufbauenden Kartographen heikelste und zeitraubendste Arbeit ist die sorgfältig wägende Wertung des gesammelten Namenguts und die auf sie abstellende Auswahl. Die Vernunft gebietet ihm, daß die Wahl auf die Namen der wichtigern Objekte falle. Dies sind im allgemeinen und unbedingt, die großen die kleinen beherrschend, die Siedlungen, die Verkehrswege<sup>1</sup> und Verkehrsorte aller Art, die größern körperlichen Formen der Erdoberfläche (Berge, Täler, Gewässer u. a.). Im Zusammenhang betrachtet kann aber leicht durch besondere Eigenschaften oder durch irgendwelche Einwirkung eine Gewichtsverlagerung unter gleichartigen oder ungleichartigen Objekten auf das unbedingt mindere eintreten, so das Gleichgewicht oder Übergewicht herstellend. Die Bedeutung ist bei weitem nicht immer der Größe des Objekts gleich. So kann eine Häusergruppe einem nahen einzelnen Haus an der Straßengabelung unterlegen, eine auffallende kleine Bergform oder eine kleine Flur, wo wichtige Wege sich trennen, den weit größern anliegenden Objekten überlegen sein. Wenn auch für den Großteil der Objekte das Gewicht auf den ersten Blick entschieden ist, so wird doch in den vielen Fällen des Gleichgewichts für den gewissenhaften Bearbeiter die Wahl zur Qual. Es wird deshalb wohl niemanden befremden, wenn zwei Kartographen bei gleichen Voraussetzungen nicht immer im einzelnen zum gleichen Ergebnis gelangen.

Wenn hier vom schlechten Aufbau des Namenguts der Siegfriedkarte die Rede sei, so sei damit nicht behauptet, daß er allein die Schuld an

---

<sup>1</sup> Die Verkehrsadern jedoch scheiden meist aus bei der Namengebung, obwohl sie vielfach auch Namen tragen.

den auffallenden Mängeln trage. Es ist Tatsache, daß ihm die schlechte Namenaufnahme beizustehen pflegt. Die Wirkungen beider sind aber ganz gleichartig. Das geschriebene Wort entbehrt des tiefen Eindrucks des vergleichenden Betrachtens der beiden Karten. Deshalb mögen *die Kartenausschnitte des Anhangs* die nähere Besprechung eines kleinen Gebiets des Blattes Amsteg begleiten und ergänzen. In der Gemeinde Gurtnellen liegen halbwegs zwischen dem Wiler und dem Dörfchen auf der Höhe vier Hofstätten des alten Namens Stalden. Dieser fehlt auf der Siegfriedkarte. Ganz in der Nähe ist dagegen ein einzelnes Haus, das Müseli, angeschrieben. Bei der Kirche bilden die vier Häuser von Heimigen, die drei von Bitzi und das eine von Feld eine geschlossene Siedlung mit Schulhaus, Kirche und Gasthäusern. Auch hier sind Namen weg gelassen. Daß man in dem von hier nach Norden sich weitenden Gebiet der zerstreuten Wohnstätten die Fluren Ried, Rüti und den kleinen Felsklotz Bürglen zur Namengebung heranzog, beweist wie die schlechte Namensetzung (Bürglen an der Statt von Flätzgen), daß man sich der ragenden Bedeutung der Wohnstätten über die Fluren nicht bewußt war. Der Name der Häusergruppe Richligen mit der auffallenden Kapelle und der Sammelname Ober Gurtnellen sind in der Karte nicht zu finden. Dafür steht wohl als Ersatz der Name der Kapelle. Man ging im Blick auf das zeitraubende Ineinanderfügen der Schrift- und Situationszeichnung den Weg der geringsten Mühe, der im rein privaten Lebensraum jedem gegönnt sei. Wandert man von Richligen über Schipfenberg und Holz weiter, so trifft man auf das Berggut Schwanden. Dessen Namen sucht man vergeblich in der Karte, wohl aber sieht man die entbehrlichen abgeleiteten Namen Schwandenegege und Schwandental. Die sorglose Auswahl der Namen läßt sich nicht nur bei den Wohnstätten, sondern auch bei allen andern Kartenobjekten nachweisen. Betrachtet man beispielsweise auf dem gleichen Kartenblatt die Namen des Etzlitals<sup>1</sup>, so sieht man wohl alle Alpstäfel benannt, aber es fehlen die wichtigern übergeordneten Alpnamen Vorder Etzli und Hinter Etzli. Über den Felsen östlich der Etzliböden ragen stotzig der untere und der obere Etzliberg zum Etzlibergstock hinauf. Als schwache Andeutung des Urahns dieser Namensippe liest man in der Karte den Etzliberggaden.

So ist das Namengut gewisser — nicht aller — Blätter der Siegfriedkarte ungleicher Güte und oft fraglichen Nutzens für die Orientierung. Wichtigstes ist ausgelassen oder gelegentlich am unrichtigen Ort, Unbedeutendes und Wenigbekanntes eingestreut. Ansätze einer durchdachten Gestaltung sind selten erkennbar. Es brauchte hier eigentlich nicht gesagt zu werden, daß die Bearbeiter der neuen Landeskarte bei aller menschlichen und in der Sache begründeten Unzulänglichkeit Besseres erstreben.

Einige der beim Aufbau des Namenguts der neuen Karte wal tenden vernunftgerechten Überlegungen und Grundsätze sollen hier kurz

---

<sup>1</sup> Den Kartennamen Etzlital kennen die Einheimischen nicht; die Alp und damit das Tal heißt einfach Etzli

dargelegt werden. Ein Ziel des mit der Namenüberfülle ringenden Kartographen ist stets, die Namenauswahl dem Zufall zu entziehen und sie möglichst allgemein gültigen Richtlinien zu unterstellen.

Eine erste Klärung des Gewichts bei artgleichen Objekten bringt ihre Größe; die größeren sind im Vorrecht bei der Auswahl. Steht jedoch das kleinere Objekt in der Gunst bestimmter wertsteigender Umstände, die früher schon gestreift wurden, dann kann der Vorsprung aufgewogen oder überwogen sein. Nichts wäre unsinniger, als die Auswahl auf die Statistik allein zu gründen, also sich nach der Einwohnerzahl, Häuserzahl oder Fläche zu richten. Enger wird die Wahl, wenn Objekte verschiedener Art im Widerstreit stehen, denn da erliegen im Blickwinkel des Kartenbenützers einzelne Arten der Macht anderer (größere Verständlichkeit, größerer Orientierungswert u. a.), freilich nur dann, wenn sie so geringer Ausdehnung sind, daß die Karte eines Namens entraten muß. Unbestreitbar ist einmal die überlegene Bedeutung der Wohnstätten unter allen Kartenobjekten, und zwar ist es gleichgültig, ob es sich um dauernd oder vorübergehend bewohnte handle. Anliegende Fluren, Wälder, Felsen, kleine Gestalten des Geländs treten zurück. Des weitern ist einleuchtend, daß ständig genütztes Land allgemein dem unwirtlichen und dem wenig genützten (Wald) vorzuziehen ist, weil seine Namen zufolge der breiteren Verwurzelung im Volk zur Orientierung vorgezüglich sich eignen. Bei der weitern Gegenüberstellung artverschiedener Objekte erzwingen sich recht selten die Bauwerke und die ausgezeichneten Teile der Verkehrsadern den Vorrang, unter Umständen selbst die Wohnstätten an Bedeutung übertreffend. Allbekannte Brücken- und Wegnamen vermögen treffliche Orientierungsdienste zu leisten. Klarend wirkt endlich der Grundsatz, bei den Namenssippen (auch Namenfamilien genannt) dem Stammnamen den Vorzug zu geben. Bekanntlich sind oft mehrere Objekte nach einem nahen Objekt benannt. Sie führen alle in ihren Namen (Wortzusammensetzungen) das gleiche vorangesetzte Bestimmungswort, eben den Namen des erstbenannten Objekts. So sind der First, die Firstplangge, das Firststäfeli enge Nachbarn, und so ist der bereits früher erwähnte Etzliberggaden im, der Etzlibergstock über dem Etzliberg. Läßt man nun in der Karte in kleinem Raum (nur dieser steht in Frage) die abgeleiteten Namen ausfallen, so vertritt der Stammname sie ortsbestimmend genügend und allgemein besser, als einzelne unter ihnen die Umkehrung erfüllen<sup>1</sup>. Doch gilt das nur so lang, als die Objekte klein und einander beigeordnet, nicht etwa die nachbenannten dem erstbenannten eingeordnet sind; denn in diesem Fall läßt sich vom Teil wohl auf das Ganze, nicht aber vom Ganzen auf die Lage des Teils schließen. Zudem steht der übergeordnete Name nicht zur Wahl. Für den Stammnamen spricht auch, daß das forschende, die Zusammenhänge ergründende Auge stets ihn sucht. Es ist nun natürlich, daß der abgeleitete Name bei späterm Bedeutungszuwachs unentbehrlich werden kann und sich in der Karte behauptet. Die Siegfriedkarte läßt als son-

<sup>1</sup> In der neuen Karte fiel die Wahl z. B. auf den First und den Etzliberg.

dernde Kraft an diesen Namensippen meistens nur die des Zufalls erkennen.

Der Wandel der Grundsätze ist besonders auffällig bei der Gestalt der Namen in beiden Karten. Nicht die von wissenschaftlich interessierter Seite angestrebte der Mundart gemäße schriftliche Form, die Schreibweise, ist hier gemeint, wohl aber sind es die unverzeihlichen und mit plumper Hand geschehenen Eingriffe in das Namengut des Volks. Statt der vornehmsten Aufgabe zu leben, dieses feingegliederte und fast immer sinnvolle Gebilde sorgfältig und unverändert in die Karte einzubauen, widmeten sich die Baumeister der Siegfriedkarte, die Grenzen ihres Wissens und Könnens verkennend, dessen Ausbau durch die Anfügung der überflüssigen Gattungsnamen (-alp, -tal, -bach, -grat, -stock u. a.) und gingen so unbewußt, an der Hand den Unverständ, den Weg, der ins Reich des Unsinns führt. Und sie gingen ihn zu Ende, den Nachfahren die unverwischbaren Spuren ihres Geists hinterlassend. Die Namen Hirlihorn (Hörnlighorn), Seelegggrat, Firnalpelgletscher, Triftalp zeugen wie vieles andere, von dem noch die Rede sein wird, nicht für das Erfassen der meistens klaren, eingängigen bodenständigen Ortsbenennung und für das Eindringen in die Wortbedeutung<sup>1</sup>.

Die dem örtlichen Benennungsbrauch zuwiderlaufenden kennzeichnenden Beifügungen des Gattungsnamens -alp sind zahlreich. Sefinen erscheint in der Siegfriedkarte als Sefinenalp, Bund als Bundalp, Gummen als Gummenalp. Für die Bewohner weiter Gebiete ist der „Berg“ begrifflich dasselbe was Alp. Das scheint man einst nicht immer erfaßt zu haben und fügte im Übereifer -alp hinzu. Der Spicherberg wurde so zur Spicherbergalp. Gleiches geschah mit der Trift, den Bedeutungsgehalt (u. a. Weide) mißachtend. Die aufdringliche Charakterisierungslust machte nicht etwa Halt bei den eigentlichen Alpen, sondern tobte sich auch aus an Alpteilen und Stäfeln. So sind im Meiental Seewen und Laucherlen als Alpen bezeichnet, obgleich sie neben Börtli und Wielesch Stäfel der Bergalp sind. Die Portgerenalp, Gafallenalp und Lolenalp der Andermatt sind Usstäfel der Unteralp. Die gleiche Erscheinung ist im Gebiet der Alp Etzli viermal festzustellen. Der Leser wird aus dem Gesagten bereits erkannt haben, daß die Bearbeiter der neuen Karte das im Volk lebende Namengut nicht antasten. Die sachgemäße Lösung im Fall einer nötigen Erläuterung ist die, das Wort Alp dem Namen voranzustellen. Solcher Unterscheidung bedurfte es, die Heugüter Roßboden<sup>2</sup> von der Alp gleichen Namens auseinander zu halten.

Eine Merkwürdigkeit ist im Land Uri eine bestimmte Schwunderscheinung an den Bergnamen. Gewöhnlich ist der Ortsname ein Grundwort allein (Horn, Stock, Bach, Dorf, Hof u. a.) oder die Zusammensetzung von Grundwort und vorangestelltem Bestimmungswort (Groß-,

<sup>1</sup> In Muesplanggenstock ist der Sinn des gesprochenen Miesplanggenstocks vollkommen entstellt.

<sup>2</sup> Andermatt.

Hoh-, Rot-, Alt-, Erz-, Tier- u. a.). Bei den in Sicht genommenen Bergnamen fehlt das Grundwort: der Gwasmet (Stock), der Sunnig, der Brichlig, im Wissen, neben Schiltplanggenstock auch Schiltplänggler, der Gemsplänggler, der Oberälpler. Die zweite Merkwürdigkeit ist, daß die alten Kartographen sich des ausbauenden Zugriffs enthielten und das Grundwort -stock nicht zusetzen, soviel aus der heute üblichen Benennung festgestellt werden kann. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die ergänzten Kartennamen sich im Volk wieder eingelebt haben: Schiltplänggler und Schiltplanggenstock. Die Aufmerksamkeit des Lesers sei auf die einzige Abweichung im bisher bearbeiteten Gebiet gelenkt: Die neue Karte bringt den Namen Bristen für den Bristenstock, nicht weil ein Mißgriff zu tilgen gewesen wäre, sondern weil trifftige sachliche Gründe den Ausschlag gaben. Da ist einmal die übliche Benennungsweise der Einheimischen, die mehrheitlich Bristen lautet. Dem alten Kartennamen steht weiter die Tatsache entgegen, daß zwei kleine Stöcke am großen Massiv der Chli Bristen und der Rot Bristen heißen. Den stärksten Beweis für die Richtigkeit des neuen Namens bieten aber die abgeleiteten Namen Bristlau, Bristenstäfeli, Bristenberg (Berggüter), Bristenlimi, deren Namenträger nur zum Berg, nicht zum Dorf Bristen in engerer Lagebeziehung stehen und deren Bestimmungswörter eindeutig für Bristen zeugen.

Wenn einzelne Zweige der wissenschaftlichen Forschung die Karte als Dokument für bestimmte Erscheinungen benützen, so sollte die Karte wahr sein. Das gilt für die Erfassung der Ortsnamen nicht minder als für die der sichtbaren Objekte. Man beobachtet im gleichen Sprachgebiet das Auftreten verschiedener Allgemeinbezeichnungen (Grundwörter) des selben Begriffsinhalts nicht nur bei den Siedelungsnamen. Ein lehrreiches Beispiel sind die Bezeichnungen der Eisströme in den Hochalpen. Die landschaftlich scharf abgegrenzte Verbreitung der Gleichen bedeutenden Wörter Firn (Innerschweiz) und Gletscher (Berner Oberland und Wallis) erscheint wohl in der Siegfriedkarte, ist aber in einigen Fällen durch Willkür gestört. Der Name Brunnigletscher nimmt sich in der Umgebung der elf -firn-Namen des Blattes Amsteg wie ein frecher Eindringling aus. Den muß ein kalter Wind aus der Stube der hohen Gelehrsamkeit herübergeweht haben. Es gab eben immer Leute, die die Erscheinungen des Lebens an der Begriffswelt ihres Schulwissens maßen. Die seßhaften Talleute reden immer noch vom Brunnifire(n) und den Fremden zulieb vom Brunnigletscher; sie gehen auch „über den Firen“. Dort, wo die stoßende Eiszunge einst an einem starken Geländevorsprung sich staute und abgelenkt wurde, lebt heute noch der Name Fire(n)band. Der Name Brunnifirn soll deshalb in Ehren in der neuen Karte weiterbestehen. Die Eigenart ist besonders rein erhalten im Meiental, in dem kein einziger -gletscher-Name vorkommt. In der Göschener Alp dagegen sind die beiden großen -gletscher-Namen, ganz offenbar durch die geographische Erschließung und den Fremdenverkehr gefördert, bei den Einheimischen schon seit langem eingelebt. Zwar belegen die abgeleiteten Namen (in Lehrbüchern übertragene Namen genannt) Fire(n)gand, Firen-

plangg, Firenplanggnosser zweifelsfrei die alten -firn-Namen, doch wird die neue Karte hier die Wirklichkeit festhalten. Eine Spitzenleistung unsinniger Namengebung erblickt man im Namen des Firns über dem Firnalpeli in Engelberg. Früher sicher „der Firn“ geheißen, lieh er seinen Namen dem Alpeli, um später wieder nach diesem benannt zu werden: Firnalpeligletscher. Das gleiche Streben, auf der Siegfriedkarte die alt-eingesessenen Namen mit den wissenschaftlichen Fachausdrücken zu bereichern, ist in den Blättern der Berner Alpen festzustellen. Hier mußte vereinzelt das Wort Gletscher weichen. Aber in großer Fülle wurden die fremden -firn-Namen eingestreut. Ihrer 33 sind zu zählen. Das Auge vermißt hier wie in der Innerschweiz die Folgerichtigkeit und die Vollständigkeit; man begnügte sich mit Halbem. Aber Halbes und Halbes wird nicht Ganzes. Die neue Landeskarte bleibt auch da tatsachengetreu, behält Eingeübtes und stößt Wurzelloses aus.

Man könnte rechten darüber, ob es gut wäre, bislang namenlosen Tälern Namen zu geben. Tatsache ist, daß man den vielgepriesenen Grundsatz der Gegenwartstreue der Karte und die Auffassung vom Volk als dem „souveränen Träger des Ortsnamenschatzes“ weit von sich warf und Talnamen schuf. Zeugen dieser Eigenmächtigkeit sind das Grindelwaldtal, das Vättisertal, das Davosertal u. a., denen mehr als akademischer Wert nicht eigen ist, denn ein irgendwie geartetes praktisches Bedürfnis fehlt. Sprachliche Sauberkeit bei der Wortzusammensetzung wog nicht schwer. Waren schon die Bestimmungswörter Grindelwald-, Vättiser-, Davoser- ungleich (die letztern sind Ableitungen), so ist die Ableitung Vättiser auch noch bodenfremd. Vättner sollte sie lauten und mit den heimischen Namen Vättnerberg, Vättnerälpli, Vättnerkopf in Einklang sein. Außer diesen neuen Talnamen lassen sich in der Siegfriedkarte solche nachweisen, die durch die willkürliche Beifügung des Grundworts -tal an alte bodenständige, das gleiche Gebiet fassende Namen gebildet wurden. Auch sie entsprangen nicht einem Bedürfnis, sondern einer das volkstümliche Namengut mißachtenden Denkart. Sie haben zum Teil Wurzel geschlagen, und es wäre deshalb eine vergebliche Mühe, dem ursprünglichen Benennungsbrauch nachzuspüren. Die Karte soll nicht Gutes und Schlechtes scheiden, sondern die Gegebenheiten festhalten. Die Freude an der Namengebung muß so groß oder die Urteilsfähigkeit so gering gewesen sein, daß man darob gelegentlich vergaß, die ursprünglichen Namen in der Karte auch leben zu lassen. So besteht das Unteralptal bei Andermatt nur in der Karte. Der Name Unteralp, alt und heute noch ausschließlich gebraucht und völlig den Notwendigkeiten genügend, fehlt, und kein Kartenleser würde zu sagen, wo und welcher Ausdehnung die Alp wäre. Auffallend ist nun, daß man aus der benachbarten Oberalp nicht auch ein Oberalptal schuf, obwohl das gleich schlecht begründet werden könnte. Die Stärke der alten Kartographen lag bestimmt nicht in der beharrlichen Verwirklichung einer Idee, zum Glück, möchte man sagen, und so bleibt uns heute die Auseinandersetzung mit dem Stückwerk. Der gleichen unkritischen Namengebung verdankt man das Göschenalptal und das Gornerental, dem der Name Gorneren

geopfert wurde. Schlimm und unhaltbar ist endlich der Name Wichel-tal, der dem Wichel (im Fellital), wie die Talleute jenes abgelegene kleine Alptal ausnahmslos nennen, zugelegt wurde. Das Namenwort Wichel (= Winkel) hat im Alpendeutschen den gleichen Begriffs-inhalt wie Tal und ist fast immer einem kurzen Tälchen oder Talende eigen.

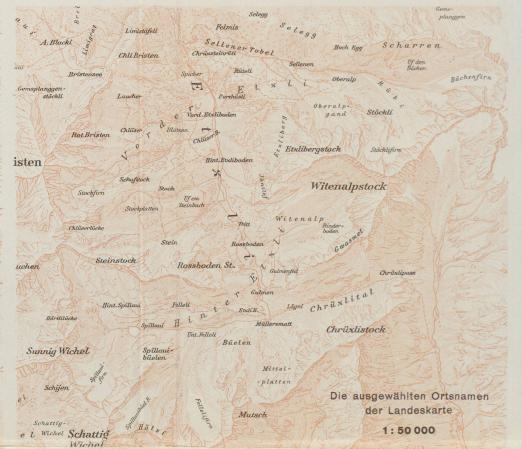
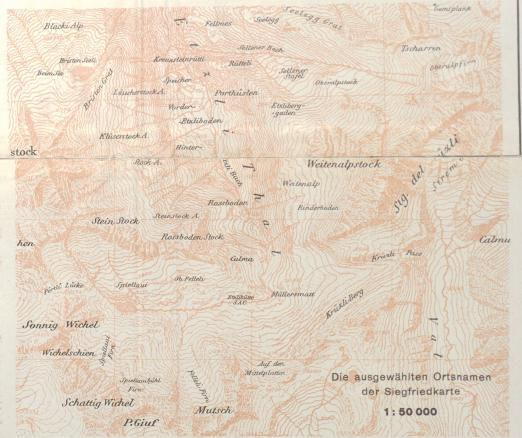
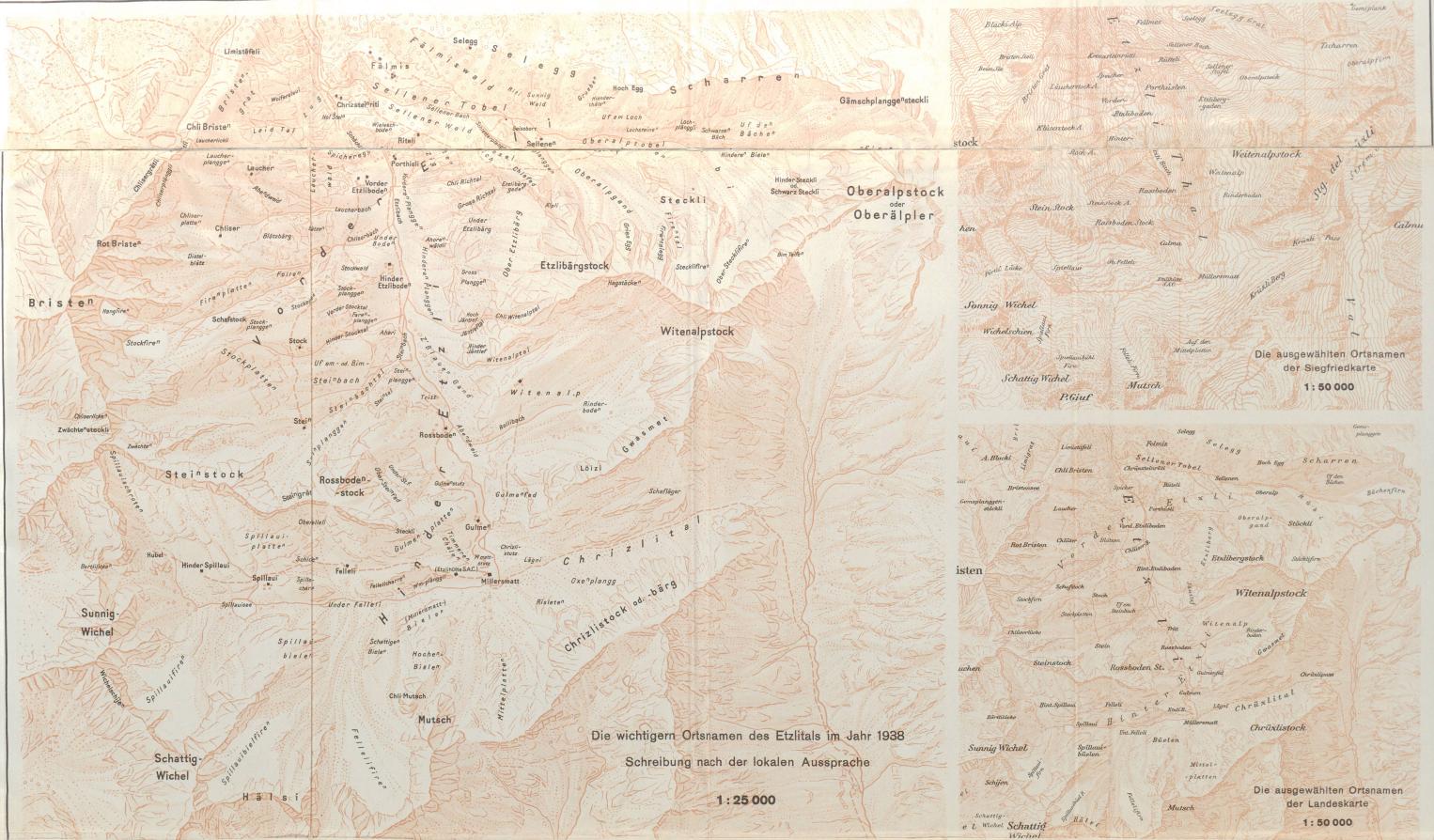
Es bedarf keiner weitern Beispiele zum zwingenden Beweis, daß die Meister der Siegfriedkarte das Wesen des Namenguts verkannten, sorg-los und unkritisch im Aufbau waren und weit und blind die der Karte innewohnenden Gesetze übertraten. Das Gesagte ließe sich leicht an den Namen der Pässe, Gräte und Gewässer erhärten.

Die Wehmut senkt sich aufs Herz, wenn man die Schäden erkennt, die das so imponierend geschlossene, sprach- und kulturgeschichtlich so wertvolle Namengut durch die geographische, kartographische und touristische Erschließung des Landes erlitt, und Bitternis gesellt sich bei, wenn man weiß, welch große Schuld die Karte trägt. Diese Schuld belastet die Bearbeiter der neuen Karte mit der Verpflichtung, das Namengut so darzustellen, wie es landschaftlich verhaftet ist, und die boden-fremden Zuschüsse zu beseitigen, wenn sie überflüssig sind und der Verfestigung mit der bodenständigen Namenschicht entbehren. Diese Wah- rung bringt Namen ans Licht, die, alt und fest im Namenschatz des Volks heimisch, dem ortsfremden Kartenbenutzer bisher unbekannt waren. So zeigt die neue Karte den Namen Rotten (Rhone) für den wilden, heute im Unterlauf gezähmten Hauptfluß des Oberwallis. Das einst goldfieberige Gondo an der Simplonstraße ist mit dem alten Namen Ruden ge-nannt. Und der Name Tochenhorn hat den Namen Schienhorn von dem westlich des Simplonpasses gelegenen Berg verdrängt. Gleiches Schicksal wird dem Namen Ywerberhorn in den Witenwasseren (Realp) beschieden sein. Er sollte nach den Siwerben zwar Siwerberhorn lauten. Wäre seine Form auch richtig, er müßte dennoch dem Namen Stegenhorn weichen. Sollte der Wissensdurst des geneigten Lesers weiter ungestillt sein, dann wirkten die neue Karte und die Siegfriedkarte in der vergleichenden Sicht viel eindruckskräftiger als das geschriebene Wort.

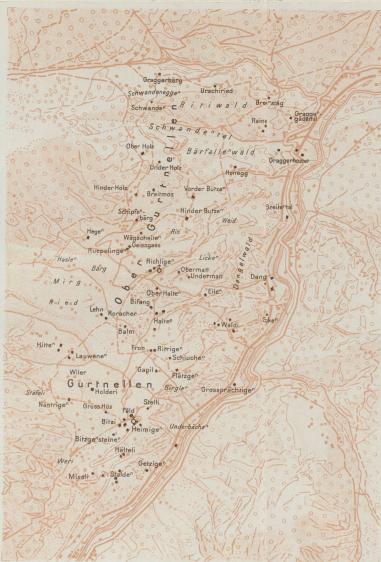
Das Namengut der neuen Karte ist das Ergebnis sorgfältigster, systematischer und mühevoller Arbeit und kein Geschenk des Zufalls. Wer dessen inne wird, den werden die vielen Unterschiede gegen die Siegfriedkarte nicht stören.

Die bisherige Schau galt vor allem den Kartennamen als reinen Orientierungshelfern. Die Ortsnamen sind aber auch Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung, sei es, daß sie sprachgeschichtlich von Bedeutung sind, oder sei es, daß sie über frühgeschichtliche Vorgänge des Lebens, der Siedelung, der Kultur oder über Naturvorgänge Kunde geben. Bis zu einem gewissen Grad wird sich die Wissenschaft mit dem dem gewöhnlichen Zweck dienenden Namengut der Karte abfinden kön-nen, wiewohl für die einzelfachlichen Forschungsgebiete Ansprüche ge-stellt werden könnten, die anderer Auswahl und anderer Schreibung riefen. Ihr Interesse gilt immer der vom Volksmund gebotenen und gar

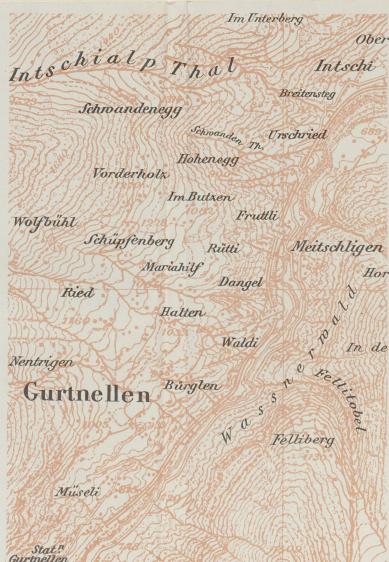
DIE ORTSNAMEN IN DER SIEGFRIEDKARTE UND IN DER LANDESKARTE



Die wichtigsten Ortsnamen von Gurtnellen und Ober Gurtnellen  
Schreibung nach der lokalen Aussprache



Die ausgewählten Ortsnamen der Siegfriedkarte



N° 9090 B.R.B. 3.10.1939

Eidg. Landestopographie 1943

nicht der oft arg entstellenden schriftlichen Gestalt der Namen. Das erklärt die Forderung nach der sprachlich sauberen Fassung der Karten-namen.

\* \* \*

Diese Abhandlung ist der bescheidene Versuch, die kartographische Namengebung in ihren Grundzügen zu zeichnen. Es konnte natürlich in den selbstgezogenen engen Grenzen bei der großen Vielfalt der Erscheinungen viel Geringscheinendes aber nicht Bedeutungsloses nicht Berücksichtigung finden. Der Leser wird zweifellos dennoch zu seinem Nutzen das Verständnis für das Wesen und den Aufbau des Namenguts in der Karte zu gewinnen vermögen. Das wäre der schönste Lohn für unser Streben.

## Compensation d'un réseau de polygones

Par W. Hunziker, Berne

Aux fins de fixer avec exactitude les affaissements de terrain d'une région industrielle de notre pays, le Serv. top. féd. exécute chaque année un nivelllement de précision.

Partant de points fixes, la zone à contrôler est entourée d'un réseau de polygonales fermées dont l'écart de fermeture, quoique minime, donne lieu à une compensation stricte.

Les instruments utilisés sont un grand niveau avec micromètre optique et une paire de mires avec ruban en invar.

Les mesures sont faites à double c.-à-d. aller et retour.

La disposition schématique du réseau est la suivante:

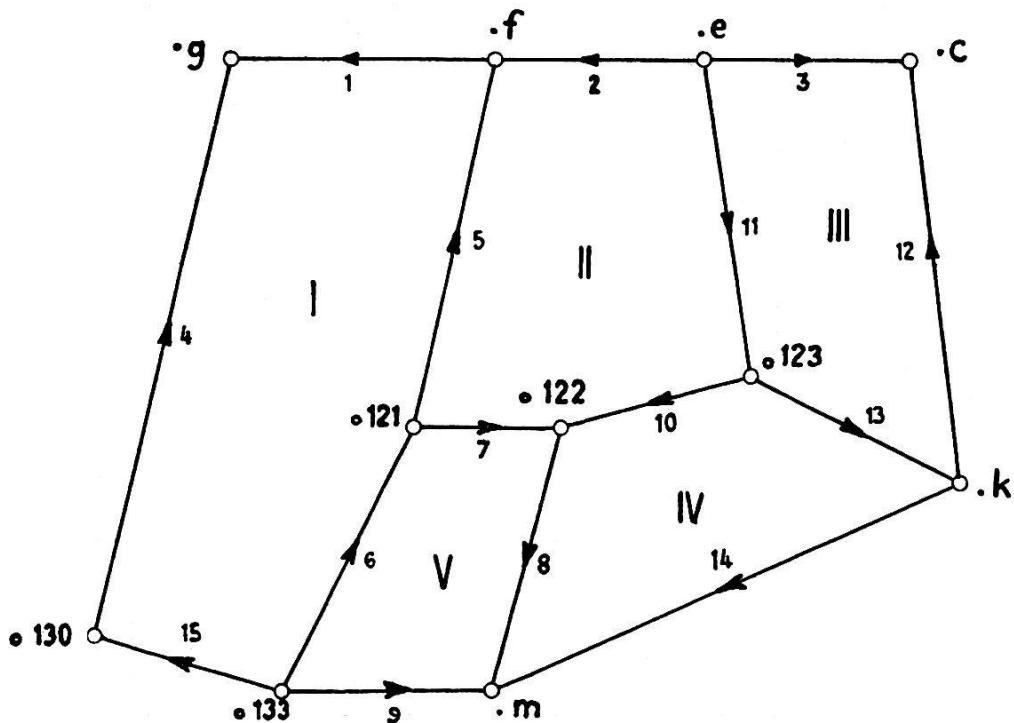


Fig. 1. Croquis schématique.